



Gruppenbild der Workshopteilnehmenden
in Kisumu. Foto: Serge de la Rey

Schauspiel mit Wirkung

Workshop in Kenia beleuchtet das Theater als Instrument der Friedensförderung

Ist Theaterarbeit der optimale Weg, um Menschen für die Botschaften der Friedensförderung zu interessieren? Welche Arten und Techniken dieser Arbeit werden in Ostafrika genutzt? Wie misst man ihre Erfolge oder Misserfolge? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Workshops in Kisumu, den das Programm des Zivilen Friedensdienstes der AGEH in Kenia organisierte. Er brachte 51 Theaterschaffende zusammen, die ihre Arbeit zur Friedensförderung einsetzen. ZFD-Fachkraft Serge de la Rey, selbst Theaterpädagoge und Schauspieler, und der ZFD-Koordinator der AGEH in Kenia, Uwe Bergmeier, berichten von ihren Eindrücken.

Das ZFD-Programm der AGEH in Kenia arbeitet seit September 2009 mit der Partnerorganisation Support for Tropical Initiatives in Poverty Alleviation (STIPA) in Kisumu an der Verknüpfung von friedenspädagogischen und künstlerischen Formen der Vermittlung von Konfliktthemen in der Region. Durch unsere Arbeit haben wir Kontakt zu zahlreichen ostafrikanischen Theatergruppen. Theater wird dort in unterschiedlichsten Formen und Projekten benutzt. Es war uns daher schon lange ein Anliegen, die Theaterschaffenden, die wir im

Laufe der Jahre hier kennen gelernt haben, zusammen zu bringen und zu einer Diskussion um neue Wege in der Theaterarbeit zur Friedensförderung zu bewegen.

Im Mai dieses Jahres war es dann soweit. Wir luden Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes der AGEH, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und lokale Künstler, zumeist von ihren Partnerorganisationen, zu einem Treffen in Kisumu ein. Unser Workshop sollte einen Erfahrungsaustausch über die angewandten Schauspieltechniken möglich ma-



Der inszenierte Streit beim Straßenfußballspiel entbrennt.

Foto: Serge de la Rey



Botschafterin Margit Hellwig-Boette tanzt mit einem Workshopteilnehmer. Foto: George Orito

chen und neue Ansätze dazu vorstellen. Wie geht man an die Zielgruppen heran und welche Methoden benutzt man dazu? Wer sind die aktiven Gruppen in dem Gebiet und wie soll man zusammenarbeiten? Auch mit solch praxisnahen Fragen sollte sich der Austausch befassen. Ein Konzept, das auf Interesse stieß: Begünstigt durch das ZFD-Netzwerk der AGEH und der GIZ in Ostafrika nahmen am Workshop 51 Kolleginnen und Kollegen aus Kenia, Uganda, Ruanda und dem Süd-Sudan teil.

Kombination aus Information, Erfahrungsaustausch und Experiment

Im Planungsteam waren der Professor für Literatur und Theater ChristopherJ. Odhiambo von der Moi-Universität in Eldoret sowie die kenianischen Künstler Om-bok Otieno und Michael Owiso von Volkstheater für den Frieden (Amani People's Theatre), die sich auch unter schwierigen politischen Bedingungen seit langen Jahren in der Friedensarbeit und der Ausbildung engagieren. Konzipiert hatten wir den Workshop als eine Kombination aus Information, Erfahrungsaustausch und experimenteller Darstellung. Zusätzlich beobachtete ein Monitoring-Team von Teilnehmenden die Diskussionen und Auftritte. Zum Auftakt der Veranstaltung sorgte Professor Odhiambo für den

gleichen Informationsstand über Theaterarbeit. Sein Vortrag über die Geschichte des „Theatre for Development and Peace“ in Ostafrika gab einen Überblick über die Formen Befreiungstheater, Kommunikationstheater und Versöhnungstheater. Odhiambo spannte den Bogen von vorkolonialer Darstellung in Ostafrika bis zur heutigen Zeit und machte deutlich, wie sich die Motivation für Theater über die Jahrhunderte von religiösen zu materiellen verändert hat. Die anschließende Diskussion mündete unter anderem in die Frage nach der gegenwärtigen Motivation der Theatertreibenden: Lebensnotwendiges Einkommen? Gesellschaftsveränderung? Oder beides?

Straßenfußball als Setting für Konfliktlösung

Im „Marktplatz der Erfahrungen“ bot sich den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Arbeit aus den verschiedenen Ländern vorzustellen und sich untereinander auszutauschen. Frauen und Männer eines jeden Landes stellten eine in ihrer Heimat entwickelte oder genutzte Form von Theater vor – in spontan entwickelten und gespielten Szenen oder mitgebrachten Videomitschnitten. In Ruanda beispielsweise, wird die Methode des Forumtheaters mit Straßenfußball verknüpft. Die Theatergruppe probt zunächst eine Konfliktsituation, geht in die Öffentlichkeit und spielt dort Fußball, was bald

Zuschauer anzieht. Während des Spiels bricht der einstudierte Konflikt aus. Das provoziert ein Einmischen der Zuschauenden und bietet eine Möglichkeit für sie, einen Konflikt zu lösen. Die Theatergruppe Rafiki aus Uganda rundete den Tag ab. Die Gruppe hatte extra für den Workshop ein Stück entwickelt, das die Frage nach der Zweckmäßigkeit des „Theatre for Development and Peace“ aufwarf.

Am folgenden Tag bereiteten die Kolleginnen und Kollegen in drei Teams kurze Darbietungen vor, die sie auf einem zentralen Platz zeigen wollten. Sie berieten über Themen, die die Bevölkerung von Kisumu aktuell beschäftigen und entwarfen danach ihre Szenen. Die Aufführung war vielleicht der Moment des Workshops, der allen 51 Teilnehmenden am eindrucklichsten in Erinnerung bleiben wird. Sie schafften es, ein Publikum von 200 Leuten um sich zu scharen und ließen sie nach jeder der drei Shows zu Wort kommen. Selbst die deutsche Botschafterin Margit Hellwig-Boette und der Bürgermeister von Kisumu, Sam Okello, die zu dieser ungewöhnlichen Road Show gekommen waren, wurden sofort einbezogen und mit einem Tanz der Bevölkerung vorgestellt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer nutzten die Gelegenheit um spontan ihre Fragen und ihre Kritik zu formulieren, und der Bürgermeister und die Botschafterin antworteten ihnen ausführlich.





Stuart Dominik Uscalla sieht das Theaterspiel als Weg, die Gesellschaft zu verbessern.

»Wir leben, was wir spielen«

Portrait des Workshopteilnehmers Stuart Dominik Uscalla, Theatergründer aus dem Südsudan

Sein Lachen ist herzlich, ansteckend und verbreitet ein gutes Gefühl. Ein Gefühl, das den oft tristen Alltag im Südsudan vergessen lässt. Genau dies will der Südsudanese Stuart Dominik Uscalla mit seiner Theatergruppe Schatz erreichen: Menschen zum Lachen zu bringen, sie für kurze Zeit die Vergangenheit vergessen zu lassen. Er möchte, dass sein Publikum durch sein Spiel optimistischer in die Zukunft schaut.

Stuart ist 24 Jahre alt und erst seit einigen Jahren weiß er, was es bedeutet in Frieden zu leben. Er ist in Wau, einer Stadt im Süden Sudans, geboren und zog mit seiner Familie Mitte der 90er Jahre nach Khartum im Norden. Sein Vater war zu dieser Zeit Lehrer. Auf Grund des anhaltenden Bürgerkrieges schien es ihm sicherer, seine Familie in die Hauptstadt zu bringen. Dort fragte ihn ein Kollege, ob er nicht Lust hätte, ein Theaterstück zu schreiben. Stuarts Vater war von der Idee begeistert. Er entschied, nicht nur ein Stück zu schreiben, sondern es auch aufzuführen - mit seiner Familie als Ensemble. So stand Stuart mit 15 Jahren das erste Mal auf der Bühne. „Ich war so glücklich! Ich konnte fühlen, dass wir das Publikum mit unserer Darstellung berührt hatten. Mein Vater war unheimlich stolz auf uns“, erinnert sich Stuart.

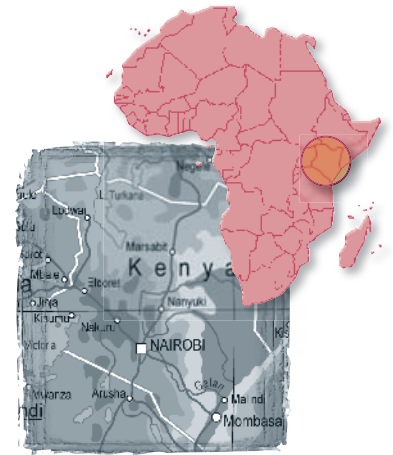
Auftritte für die Kirchengemeinde

2008 kehrte die Familie in den Süden zurück. „Wir mussten feststellen, dass viele Dinge in unserer Gesellschaft falsch liefen und wussten, dass wir etwas für unsere Gemeinschaft tun müssen“, erzählt Stuart. Der lange Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden hatte die Gesellschaft tief traumatisiert, traditionelle Werte waren verloren gegangen, neue Werte nicht in Sicht. Viele Menschen flüchten in den Alkohol, die unterdrückte Aggression der Gesellschaft ist bis heute überall zu spüren. Die Familie Uscalla suchte daher Kontakt zum Gemeindepfarrer. Er ermöglichte ihnen, was sie am liebsten machen: Theaterspielen.

Und so spielte Stuart jeden Sonntag nach dem Gottesdienst Theater für die Kirchengemeinde. „Uns war es immer ein Anliegen, Menschen zum Lachen zu bringen“, erzählt er. „Aber wir erkannten, dass wir durch unser Spiel auch Botschaften zu den Menschen bringen konnten, die sie zum Denken anregten und manchmal ihr Verhalten veränderten.“ Als sein Vater sich immer mehr aus dem Theaterleben zurückzog und seine Geschwister die Stadt Wau verließen um zu studieren, gründete Stuart seine eigene Theatergruppe Schatz. Heute gehört sie zum festen Bestandteil der Theaterszene im Südsudan und tritt bei vielen Veranstaltungen auf. Sei es, dass sie das Publikum mit traditionellen Tänzen und Liedern erfreut und damit für Verständnis und Toleranz gegenüber anderen Stämmen wirbt. Sei es, dass sie durch ihr Spiel auf die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung aufmerksam macht.

Ein Grund für den Erfolg seiner Gruppe sieht Stuart darin, dass ihre Mitglieder aus verschiedenen ethnischen Gruppen und Religionen kommen und tolerant miteinander umgehen. „Wir leben das, was wir spielen und deshalb glauben uns die Menschen auch“, beschreibt Stuart. Er träumt von einem Theaterstudium in Juba und von vielen Auftritten, bei denen er Menschen zum Lachen bringen kann – und zum Nachdenken.

Claudia Langol



Wirkungsmonitoring in der Praxis erlebt

Den abschließenden Tag nutzte das Monitoring-Team um den Teilnehmenden Beobachtungen zu spiegeln - von der Frage zur Auswahl von geeigneten Themen für eine Aufführung bis hin zu möglichst einfachen aber messbaren Indikatoren zur erzielten Wirkung von Veranstaltungen. Vielen Teilnehmenden wurde zum ersten Mal die Bedeutung einer gegenseitigen Beobachtung zur Verbesserung der Arbeit bewusst. Sie erlebten so das Wirkungsmonitoring für Theaterarbeit einmal in der Praxis.

In der Evaluierung zeigte sich, dass nach Ansicht der Workshopteilnehmenden solche Treffen in Zukunft regelmäßig stattfinden sollten. So könnten spezielle Themen und künstlerische Verbesserungen vorangetrieben werden und eine bessere Vernetzung in der Suche nach und in der Kooperation mit Partnerorganisationen geschehen. Das Team aus dem Süd-Sudan machte sich gleich daran, erste Absprachen für eine Folgeveranstaltung zu treffen. Die Unabhängigkeit ihres Landes in diesem Jahr und die Probleme, die sich bereits jetzt abzeichnen, bieten Themen genug zur künstlerischen Bearbeitung und Sensibilisierung der Menschen.

Uwe Bergmeier und Serge de la Rey

Uwe Bergmeier ist AGEH-Koordinator des Programmes Ziviler Friedensdienst in Kenia. Serge de la Rey arbeitet als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst bei der kenianischen Organisation STIPA.